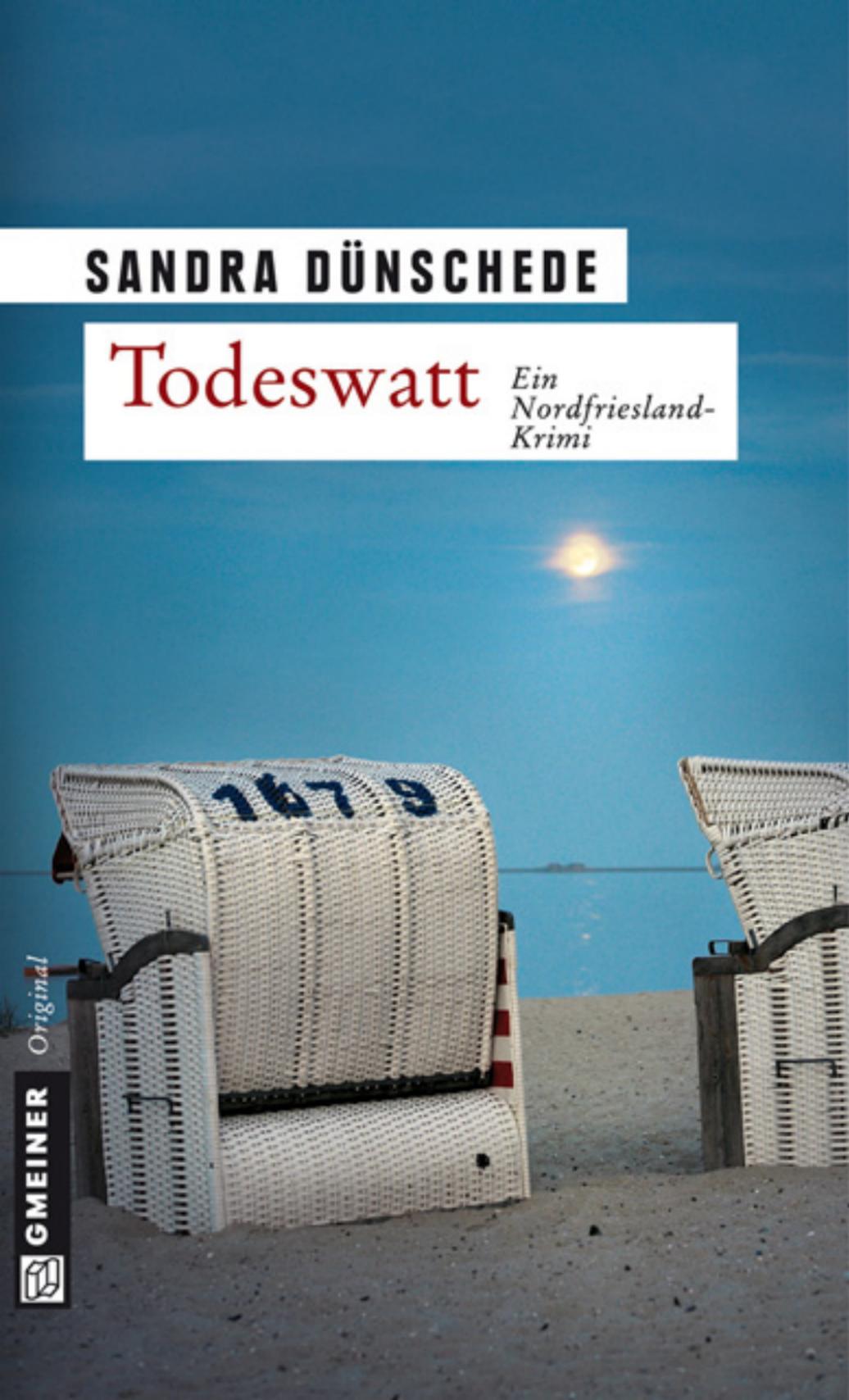


SANDRA DÜNSCHEDE

Todeswatt *Ein  
Nordfriesland-  
Krimi*

Original

GMEINER



**SANDRA DÜNSCHEDE**  
Todeswatt

**BLUTIGES STRANDGUT** An einem Morgen im März wird auf Pellworm eine Leiche an den Strand gespült. Bei dem Toten handelt es sich um Arne Lorenzen, einen Anlageberater aus Risum-Lindholm. Die Obduktion ergibt, dass Lorenzen Opfer einer Gewalttat wurde. Zwar ist er ertrunken, äußere Verletzungen sowie eine starke Hirnblutung lassen jedoch darauf schließen, dass ihm jemand zuvor einen kräftigen Schlag auf den Kopf verpasst haben muss.

Kommissar Thamsen vermutet den Mörder im Kundenkreis des Bankers, da viele seiner Anleger nach dem großen Börsencrash am Neuen Markt hohe Geldbeträge verloren haben. Unter anderem auch der Spediteur Sönke Matthiesen. Er hatte seine letzten liquiden Mittel in einige Aktiendeals gesteckt und steht nun endgültig vor dem Aus. Schon vor der Insolvenz hatte er den Unternehmensberater Tom Meissner engagiert. Auch dieser interessiert sich deshalb für den Fall und macht schon bald eine ganz erstaunliche Entdeckung ...



*Sandra Dünschede, geboren 1972 in Niebüll/Nordfriesland, erlernte zunächst den Beruf der Bankkauffrau und arbeitete etliche Jahre in diesem Bereich. Im Jahr 2000 entschied sie sich zu einem Studium der Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft. Kurz darauf begann sie mit dem Schreiben, vornehmlich von Kurzgeschichten und Kurzkrimis. 2006 erschien ihr erster Kriminalroman »Deichgrab«, für den sie gleich mit dem Medienpreis des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes ausgezeichnet wurde. Seitdem ist sie Mitglied der Autorinnenvereinigung »Mörderische Schwestern« und lebt als freie Autorin in Düsseldorf.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Friesenrache (2009)  
Solomord (2008)  
Nordmord (2007)  
Deichgrab (2006)

**SANDRA DÜNSCHEDE**  
**Todeswatt**  
*Kriminalroman*

*Original*



Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2010 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2010

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Katja Ernst  
Korrekturen: Doreen Fröhlich, Sven Lang, Katja Ernst  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © x-ray-andi / PIXELIO  
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-3485-3

Für den W.b.E.



# PROLOG

*Die ›alte Wirtschaft‹ hat ausgedient –  
es lebe die ›New Economy‹!*

Die Börsen werden weltweit von Internetfirmen erobert. Gigantische Wertentwicklungen von über 2000 Prozent sind zu verzeichnen. Eine Euphorie breitet sich aus, die von Gier und der fixen Idee getrieben ist, es würde endlos so weitergehen.

Am 10. März 2000 erreicht der Nasdaq seinen Höchststand; der Nemax zieht mit. Doch nur einen Tag später platzt die Dotcom-Blase und die Kurse stürzen ins Bodenlose.

\*

Auch die Kunden der kleinen Filialbank in Risum-Lindholm hatten sich von der Hochstimmung an den Börsen mitreißen lassen, und Arne Lorenzen hatte sie gern bedient. Brachte doch jede ausgeführte Aktienorder fette Provisionen.

Zwar hatte er sich so manches Mal gewundert, wie Menschen, die vor jedem Staubsaugerkauf Rat bei der Stiftung Warentest einholten, plötzlich mehrere 1.000 Mark in Aktientitel von Firmen investierten, deren Namen sie kaum aussprechen konnten, geschweige denn, dass sie überhaupt eine Ahnung davon hatten, was für Unternehmen sich hinter Namen wie Adva Optical, Qualcomm oder Morpho-Sys verbargen.

Aber das war für seine Kunden kein Problem gewesen.

Angesteckt von der allgemeinen Euphorie hatten sie ihm, ihrem Bankberater, vertraut.

Er musste zugeben, seine Ratschläge waren nicht immer nur kundenorientiert gewesen. Letztendlich hatte das aber niemanden wirklich gestört. Bis ... ja, bis die künstliche Spekulationsblase – derart aufgebläht – platzte und eine Horrorschlagzeile der anderen folgte.

Arne Lorenzen faltete die Zeitung zusammen, in der auch heute wieder beinahe nur Beiträge über die Misere an den Börsen und die horrenden Verluste der Anleger zu finden waren. Verbraucherschützer diskutierten, ob die Kunden von den Banken ausreichend aufgeklärt worden waren oder ob eine Sammelklage gegen verschiedene Institute angestrebt werden sollte.

Er legte kopfschüttelnd das Nachrichtenblatt zur Seite und warf einen kurzen Blick durch das schmale Sprossenfenster. Besser warm anziehen, dachte er sich.

Arne Lorenzen stand auf, griff nach seinem Mantel, der neben ihm auf der Eckbank lag, und verließ die behagliche Gaststube der kleinen Inselpension.

# 1. KAPITEL

»Hasso, aus!« Jens Bendixen versuchte erfolglos, das lautstarke Gebell seines Schäferhundes zu unterbinden.

Es war früh am Morgen, die Luft frostig klar. Am Himmel kämpfte sich die Sonne durch die eiskalte Sphäre und tauchte die Welt in ein diffuses Licht.

Er liebte diese Zeit des Tages ganz besonders. Wenn alles um ihn herum erst langsam erwachte und die Stille der Gegenwart lediglich durch die Schreie der Möwen oder das Rauschen des Meeres durchbrochen wurde, genoss er die Einsamkeit des Augenblicks und nutzte diese friedlichen Momente, um seinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

Gestern Abend war es zwischen ihm und seiner Frau wieder einmal zu einem heftigen Streit gekommen. Auslöser war irgendeine Belanglosigkeit, über die sie sich geärgert hatte; das Gespräch war daraufhin eskaliert.

Er sei viel zu egoistisch, immer nur auf sich bedacht, hatte sie ihn angeschrien, nachdem sie sich durch das Aufzählen seiner sämtlichen schlechten Eigenschaften in Rage gerechnet hatte.

Er fragte sich, ob sie mit ihren Anschuldigungen recht hatte. Handelte er wirklich so selbstüchtig und rücksichtslos, wie sie behauptete?

Aber wenn dem so war, warum fiel es ihr scheinbar erst in den letzten Wochen und Tagen auf? Sie hatten doch sonst nie Probleme miteinander gehabt. Hatte er sich wirklich derart verändert? In seiner Art, seinem Wesen, generell in seinem gesamten Verhalten? Er überlegte, ob er einen Wandel an sich selbst in der letzten Zeit ausmachen konnte, aber das aufgeregte Gebell seines Hundes störte immer wieder seine Gedanken.

»Hasso, jetzt hör endlich auf!«

Mit energischen Schritten stapfte er auf den Rücken zu, der an der Abbruchkante stand und unbeirrt weiter Richtung Watt kläffte. Vermutlich hat er wieder eine tote Möwe oder etwas Ähnliches entdeckt, dachte Jens Bendixen, als er neben den Hund trat und hinab auf den Meeresboden sah, der aufgrund des ablaufenden Wassers deutlich zu erkennen war.

Die reliefartige Oberfläche, geprägt durch die Wellenbewegungen und durchzogen von Rinnsalen, war nur noch an wenigen Stellen von dem nassen Element bedeckt. Vereinzelt dünne Sonnenstrahlen wurden reflektiert und schossen wie blendende kleine Blitze über das Watt. Bendixen legte seine rechte Hand flach oberhalb der Augenbrauen an die Stirn und blinzelte.

Tatsächlich, auf dem feuchten Grund lag ein verendeter Seevogel. Das stumpfe Gefieder unterschied sich kaum von der Farbe des sandigen Bodens. Der Kopf der Möwe wirkte merkwürdig verdreht.

»Komm«, er griff den Schäferhund am Halsband, »der können wir eh nicht mehr helfen.«

Hasso ließ sich jedoch auch durch das vehemente Zerren seines Herrchens nicht von der Stelle bewegen. Stattdessen fing er an zu knurren.

»Mein Gott, nu komm schon!« Jens Bendixens Nerven lagen aufgrund des Streits fast blank. Eigentlich war er sonst nicht so ungeduldig, aber heute fehlte ihm einfach die nötige Gelassenheit.

Mit seinem gesamten Körpergewicht stemmte er sich gegen den störrischen Hund und zog mit voller Kraft am Halsband.

Doch Hasso sträubte sich weiter und machte unvermittelt sogar einen Satz nach vorne, sodass Jens Bendixen stolperte, das Gleichgewicht verlor und hinfiel.

»Düwel, wat soll das«, rappelte er sich fluchend auf. Dabei fiel sein Blick auf eine dunkle Erhebung wenige Meter vor der Küste. Er kniff die Augen zusammen, um den Punkt besser fixieren zu können, und erschrak.

Mitten im Watt lag eine Leiche.

## 2. KAPITEL

Tom saß am Schreibtisch und blätterte in einer grauen Mappe, als Marlene sein Büro betrat.

»Post für dich!« Sie wedelte mit dem weißen Umschlag vor seiner Nase herum, während er versuchte, ihn ihr wegzuschnappen. Doch sie war schneller. »Das kostet dich mindestens einen Kuss«, sagte sie.

»Wer ist denn der Absender?«

Er tat, als wäge er ab, ob die Aushändigung des Schreibens den Preis wert war. Marlene schob beleidigt ihre Unterlippe vor.

Tom stand auf, umarmte und küsste sie. Er spürte, wie sie sich an ihn schmiegte und ihre Zunge den Weg in seinen Mund suchte.

Er schlang seinen linken Arm noch enger um sie, während er mit seiner rechten Hand nach dem Brief angelte. Als er das Papier hinter ihrem Rücken unter seinen Fingern spürte, griff er zu und entzog es ihr blitzschnell. Mit einem triumphalen Lächeln präsentierte er seine Trophäe. Allerdings währte seine Freude über den errungenen Sieg nicht lange.

»Ach, von der Bank«, stöhnte er. »Bestimmt wieder ein Depotauszug. Wenn das so weitergeht, wird das nichts mit unserer Hochzeitsreise.«

»Na, so schlimm wird's schon nicht sein«, versuchte Marlene mehr sich selbst als ihn zu beruhigen. »Zur Not springt bestimmt gern deine zukünftige Schwiegermutter ein.«

Der ironische Unterton in ihrer Stimme war nicht zu überhören. Zwar hatte sich das Verhältnis zwischen Marlene und ihrer Mutter ein wenig gebessert, seit Gesine Liebig freudestrahlend vernommen hatte, dass ihre einzige Tochter endlich unter die Haube kommen würde. Aber bereits

das erste Gespräch über die anstehende Hochzeit hatte eine lautstarke Auseinandersetzung ausgelöst.

Während Marlene eine romantische Trauung in der kleinen Dorfkirche mit einer anschließenden Feier im engen Kreise in der Gastwirtschaft in Risum-Lindholm vorschwabte, war für Gesine Liebig mindestens der Hamburger Michel und das Restaurant im Hotel ›Vier Jahreszeiten‹ Pflicht. Schließlich hatte die Hochzeit standesgemäß zu sein. Was werden denn die Leute denken, hatte sie erwidert und auf die Ausrichtung der Feierlichkeiten nach ihren Wünschen bestanden.

Nur widerwillig hatte Marlene auf Toms Anraten hin letztendlich zugestimmt.

»Sie ist doch deine Mutter und außerdem ist Hamburg auch sehr schön«, hatte er überzeugend hervorgebracht. »Immerhin bist du dort geboren.«

»Aber in die Hochzeitsreise lasse ich mir nicht reinreden«, war ihre Bedingung gewesen.

Tom riss den Umschlag auf und faltete das Schreiben auseinander.

»Puh, schon wieder Geld verloren. Langsam wird's echt kritisch. Vielleicht sollte ich verkaufen. Was meinst du?«

Er reichte ihr den Auszug. Marlene warf einen kurzen Blick auf den Stand der Wertpapiere und zuckte dann mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Ich bin schließlich kein Banker. Vielleicht wäre ein Termin nicht schlecht?«

Tom nickte zustimmend. Am besten wäre es, wenn er sich einmal professionell beraten ließe. Dann könnte er sich auch gleich eine Übersicht über die Entwicklung seines Depots erstellen und sich den Tipp eines Experten geben lassen. Er bezweifelte zwar, dass es momentan überhaupt jemanden

gab, der abschätzen konnte, wie weit die Kurse noch fallen und wie lange die Krise anhalten würde, aber die Einschätzungen seines Beraters waren vermutlich näher an der Realität als seine eigenen laienhaften Versuche, die Marktsituation zu analysieren.

»Das ist eine gute Idee. Ich muss sowieso diese Woche zur Bank und ein paar Dinge wegen eines Kunden klären.«

»Wegen dem Spediteur?« Tom hatte ihr kurz von seinem neuen Auftrag erzählt.

»Hm«, bestätigte er ihre Vermutung. »Ich hab mir grade mal so 'n paar Auszüge und Bilanzen angeschaut. Sieht nicht besonders rosig aus bei der Firma Matthiesen Transporte.«

\*

Das Blaulicht des Einsatzwagens blinkte in der frühmorgendlichen Einöde und war aufgrund der klaren Sicht von Weitem zu erkennen, als Jens Bendixen ohne seinen Hund zum Fundort der Leiche zurückkehrte.

»Na, die sind aber fix«, murmelte er, als er sich dem Fahrzeug näherte.

Nach der grausigen Entdeckung war er blitzartig aufgesprungen und nach Hause gerannt. Atemlos hatte er die Nummer der kleinen Polizeidienststelle der Insel gewählt und berichtet, auf was er bei seinem frühen Spaziergang gestoßen war.

»Da liegt jemand im Watt.«

»Verletzt?«

»Ich glaube tot.«

Björn Funke und sein Kollege Frank Möller hatten sich nach dem Anruf mit einem mulmigen Gefühl im Bauch in ihren Polizeiwagen gesetzt, und waren zu der von Jens Bendixen beschriebenen Stelle hinausgefahren.